Text Daniela Spiegel

Nichts von der Stange!

Kontextuelles Bauen an der Costa Smeralda

MAI 2015, COSTA SMERALDA, FERIENANLAGE CAPRICCIOLI.

Es ist 14:30, heiß, die Kinder beobachten im Schatten der Hauswand eine grünblaue Eidechse, die immer wieder in den Ritzen der niedrigen Natursteinmauer verschwindet, welche unser Ferienhaus von den anderen der sich den Hang herunterstaffelnden Reihe trennt. Ein Heer von Grillen liefert aus dem Off den passenden Sound zum mediterranen Setting. Die Ferienanlage scheint leergefegt, nur vereinzelt aufgehängte Badehandtücher weisen darauf hin, dass wir nicht die Einzigen sind.

Zeit und Muße, sich über das Umfeld Gedanken zu machen, nicht nur das der Ferienanlage, sondern das der gesamten Nordostecke der Gallura. Ein Landstrich, der weltweit besser bekannt ist als „Costa Smeralda" – Smaragdküste. Verliehen wurde der schillernde Kunstname in den 1960er Jahren, als der sagenumwobene Aga Khan das kaum zu bewirtschaftende Land den sardischen Bauern abkaufte, um dort eine exklusive Feriendestination als ‚gated community' entstehen zu lassen. Heute, in Zeiten von Frühbucher-, Last Minute- und Vorsaison-Schnäppchen ist es auch Normalverdienern möglich, sich in einigen Anlagen für ein paar Tage einzumieten – so also auch uns.

Viel geforscht über die Costa Smeralda wurde aus architekturhistorischer Sicht noch nicht. Auf die Schnelle bieten allein Reiseführer einige wenige Informationen. Dort ist die Rede von der „costa rubata", der geraubten Küste, aber auch von dem Verdienst, das dem Aga Khan zu zollen sei, weil durch sein Engagement eine Verbauung der Küste verhindert worden sei. Seltsam unentschlossen schwankend zwischen Abneigung und Wohlwollen bleiben auch die Reiseführerurteile über die Architektur: Entstanden sei ein künstlicher, „neosardischer" Stil – verspielt, detailreich, unauthentisch – aber eben glücklicherweise keine „Bettenburgen aus Beton", wie es sonst in dieser Zeit üblich war. Stattdessen eine kleinteilige Bebauung, die sich in den Kontext der Landschaft einfüge und diese respektiere.[1]

↖ **1: Gasse in Porto Cervo, Postkarte der frühen 1970er Jahre**

Ungestört von Urlaubermassen – die es mittlerweile wohl doch im Sommer geben soll – versuchen wir in unserem frühsommerlichen Kurzurlaub, die bestehenden gesellschafts- und architekturkritischen (Vor?-)Urteile im familiären Selbstexperiment zu überprüfen und der Frage nachzugehen, inwiefern die Bebauung der Costa Smeralda tatsächlich als kontextuell, orts- oder landschaftsgebunden bezeichnet werden kann.

DER FÜRST AUS DEM MORGENLAND

Die Geschichte der Costa Smeralda beginnt 1961, als der europäische Sonderbeauftragte der Weltbank, John Duncan Miller (1902-77), auf der Suche nach lohnenden Investitionsprojekten Süditalien bereiste. Auf Sardinien erkannte er sofort das Potential der 55km Küstenlinie umfassenden, noch gänzlich unberührten nordöstlichen Gallura mit ihren zahlreichen, schärenhaft vorgelagerten Inseln.
Zurück in London, berichtete er seinen Freunden von seiner Entdeckung: türkisblau schimmernde Buchten mit weißem Sandstrand, zwischen purpurfarbenen Berghängen mit dunkelgrüner Macchia – ein noch unberührtes Paradies. Unter diesen Freunden befanden sich auch der damals 30jährige Patrick Benjamin Guinness (1931-1965), Sprössling einer Bankierslinie, der weitverzweigten Guinness-Dynastie, und Karim Aga Khan IV. (*1936), dessen 25jähriger Halbbruder, der seit 1957 als geistliches Oberhaupt der Ismailiten fungiert. Nachdem die beiden Halbbrüder die Küste selbst in Augenschein genommen hatten, ging alles sehr schnell. Zusammen mit zwei weiteren betuchten Bekannten[2] kauften John Duncan Miller, Patrick Guinness und der Aga Khan 3.000 Hektar des noch gänzlich unerschlossenen, quasi unbewohnten Gebiets den sardischen Bauern ab, die sich anschließend als „Lire-Millionäre" in der nahegelegenen Stadt Arzachena niederließen.[3]

DAS KONSORTIUM

Bereits wenige Monate später, am 14. März 1962, gründeten die Käufer das Consorzio „Costa Smeralda", wie das Gebiet fortan heißen sollte. Die toponomastische Verwandtschaft zur südfranzösischen „azurblauen Küste" war gewollt. Die Côte d'Azur stand Pate, was Glamour und Exklusivität betraf, nicht aber hinsichtlich

der zukünftigen Bebauung. Denn bereits zu dieser Zeit war abzusehen, in welche städtebauliche und architektonische Richtung sich Nizza, Cannes und St. Tropez unter dem Druck der stetig steigenden Nachfrage entwickeln würden. In erklärtem Gegensatz dazu setzte es sich das Konsortium zum Ziel, „eine ausgeglichene städtebauliche Entwicklung durch die Bereitstellung der notwendigen Mittel für eine bessere touristische Aufwertung zu steuern."[4] Da es vonseiten der Kommunen noch keine normativen Planungsinstrumente gab, konnte das Konsortium auf seinem eigenen Territorium die ersten 10 Jahre gänzlich frei von jedweder kommunalen oder regionalen Aufsicht nach seinen eigenen Regeln operieren. Das heißt, die Gründungsinvestoren bereiteten das Land für die touristische Erschließung vor, um dann einzelne Grundstücke an finanzkräftige Klientel mit Gewinn zu verkaufen.

Für die Gestaltung des „Exklusivparadieses für gehobene Ansprüche"[5] wurde ein striktes Regelwerk geschaffen, dem sich alle Bauherren durch Beitritt in das Konsortium verpflichteten. Festgelegt wurde, dass die Wahrung der landschaftlichen Reize der Küste oberste Priorität habe, somit durften nur 4 % des verfügbaren Gesamtgeländes bebaut werden. Die Bebauung hatte sich der Landschaft unterzuordnen und durfte daher die Höhe der Bäume nicht überschreiten. Dies stellte insofern eine Herausforderung dar, als die dort typische Macchia-Vegetation aus niedrigem Buschwerk und zum Teil Jahrhunderte alten, nur zwei bis drei Meter hoch wachsenden Wacholderbäumen besteht, die damals wie heute ohne Genehmigung nicht gefällt werden dürfen. Für Neuanpflanzungen durften nur indigene Gewächse verwendet werden – Palmen oder andere in der Gallura nicht heimische Pflanzen waren untersagt. Die das Hinterland und die Küste prägenden Granit- und Porphyrfelsen mit ihren bizarren, pittoresk verwitterten Formen galt es ebenso zu respektieren. Zum Landschaftsschutz gehörte weiterhin die Vorgabe, sämtliche Strom- und Wasserleitungen unterirdisch zu verlegen. Der Anschluss an eine Kläranlage war obligatorisch, was, zumindest auf Sardinien, zu dieser Zeit noch keine Selbstverständlichkeit war. Darüber hinaus wurde das Aufstellen jeglicher Werbetafeln und Leuchtreklamen an Straßen untersagt.

ALTE GARDE PLANT FÜR DEN JETSET

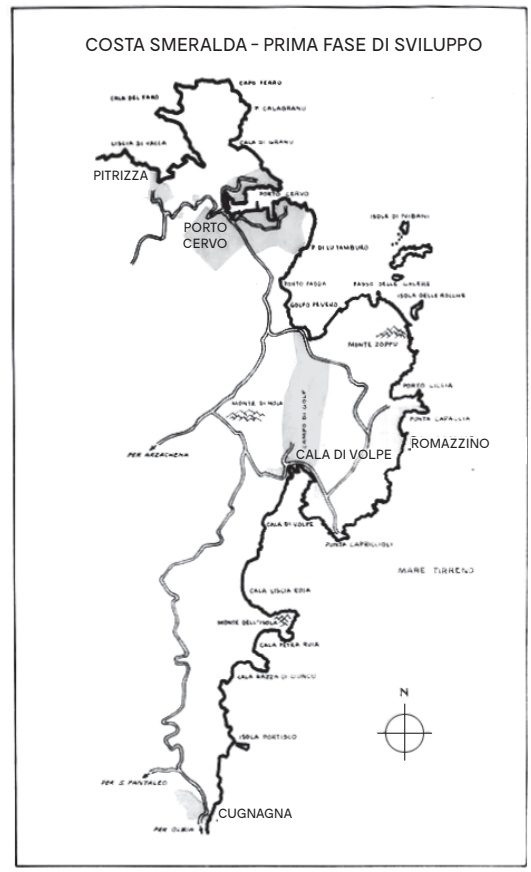
Zugang zu diesem exklusiven Projekt bekam man allein auf Empfehlung und entsprechend seines (Wohl-)Standes, der auch die neue Upper Class des internationalen Jet Set mit einschloss – quasi wie in einem überdimensionalen Club, dessen Regelwerk sich die finanzkräftige Klientel freiwillig unterwarf, um an der Exklusivität teilzuhaben. Die im Club üblichen Kleiderregeln betrafen hier allerdings nicht zuerst die Bauherren, sondern deren Bauten. Jegliche Ware von der Stange, um bei dem Modevergleich zu bleiben, war verpönt. Gewünscht bzw. gefordert wurde stattdessen maßgeschneiderte „Haute Couture". Zuständig hierfür war ein konsortiumseigenes Architekturkomitee, das nicht nur überwachend, sondern steuernd operierte, indem es eine Art Gestaltungssatzung für die Bebauung der Costa Smeralda entwarf. Sämtliche Entwürfe waren vorlagepflichtig und mussten gegebenenfalls den Einwänden des „Comitato di Architettura" angepasst werden werden.[6]

Als Fachexperten wurden einige handverlesene Architekten in das Architekturkomitee berufen, das ansonsten aus dem Aga Khan als Generaldirektor des Konsortiums und den anderen Gründungsmitgliedern bestand. Interessanterweise wählten die Konsortiumsmitglieder, die (bis auf Duncan Miller) allesamt noch sehr jung waren, etablierte Architekten der Generation ihrer Väter aus – auch das findet seine Parallele in der Haute Couture. Dazu gehörte der Franzose Jacques Couëlle sowie die Italiener Michele Busiri Vici und Luigi Vietti, die alle über langjährige Erfahrungen auf dem Gebiet des exklusiven Villenbaus und der touristischen Planung verfügten.

Die umfangreichste Kenntnis im Bereich touristischer Planungen besaß der vom Aga Khan als Chefplaner des Architekturkomitees berufene Luigi Vietti (1903-1998). Seit dem 2. Weltkrieg hatte er städtebauliche Regulierungspläne für verschiedene Tourismusorte wie Cortina d'Ampezzo, Sanremo und Portofino entwickelt und zahlreiche luxuriöse Villen und Ferienhäuser entworfen.[7] Auch Michele Busiri Vici (1894-1981) hatte sich aufgrund eines (allerdings nur in Fragmenten realisierten) touristischen Bebauungsplans qualifiziert, den er Mitte der 1950er für den noch unberührten Küstenstreifen vor der in faschistischer Zeit neu gegründeten Stadt

Sabaudia erstellt hatte.[8] Jacques Couëlle (1902-1996) war ursprünglich Maler und Bildhauer und vertrat dementsprechend eine sehr skulpturale Architekturauffassung. Interesse bei den Konsortiumsmitgliedern hatte er durch seine von ihm selbst als „Wohnskulpturen“ bezeichneten Villen in Südfrankreich geweckt, deren organische Formen aus Beton modelliert waren.

Unter der Führung Viettis entwickelte das Comitato auch einen städtebaulichen Masterplan, der jedoch weit weniger dokumentiert ist als die architektonischen Regularien.[9] Aus der identifizierten Erstbebauung lässt sich jedoch folgern, dass sich die touristische Erschließung zunächst auf die nordöstliche Halbinsel zwischen dem Golf von Arzachena und dem Golf von Cugnana konzentrierte. In verschiedenen Buchten wurden, in großen Abständen zueinander, einige, eher kleinteilige Hotelanlagen realisiert. Dazu wurde in einer geschützten Bucht im Norden der Halbinsel der neue Haupt- und Hafenort Porto Cervo angelegt. Für ihre eigenen Villen wählten die Mitglieder des Konsortiums individuelle Standorte auf der Halbinsel.



← 3: Luigi Vietti (links) erläutert Prinz Aga Khan IV. (Mitte) das Modell eines der geplanten Ferienresorts, ca. 1964

↑ 2: Städtebaulicher Regulierungsplan der Costa Smeralda, 1. Ausbauphase (überarbeitet D. Spiegel)

Die Aufgabe der drei Architekten im Architekturkomitee war nicht nur, die Gestaltungssatzung zu entwickeln und deren Einhaltung zu kontrollieren. Sie waren die eigentlichen „Couturiers“ der Costa Smeralda, dazu berufen, mit ihren individuellen, maßgeschneiderten Bauten die architektonischen Trends der Costa zu setzen.

Doch woran orientierten sich die Architekten, und – um auf die Ausgangsfrage zurückzukommen – ist ihnen das Konsortiumsziel eines die Landschaft respektierenden, ortsgebundenen Bauens gelungen? Inwiefern ist die Baugeschichte der Costa Smeralda also als Erfolgsgeschichte zu bezeichnen?

Zunächst zur letzteren Frage. Tatsächlich ist auch heute noch die – zugegeben von der Schläfrigkeit der Vorsaison geprägte – Atmosphäre deutlich anders als an der weitgehend zugebauten Côte

d'Azur. Vor allem im östlichen Teil der Costa Smeralda um die Halbinsel Capriccioli/Romazzino duckt sich die von den Buchten aus zu erspähende Bebauung in die Macchia der Berghänge, ohne die Küstenlinie zu beeinträchtigen. So auch unser Resort, deren Kern aus der ersten Bebauungsphase stammt. Mit 37 Appartements für 1-6 Personen ist es heute eine recht verdichtete Anlage, in der man zur Hauptsaison wahrscheinlich in ähnlicher Weise zur zumindest passiven Teilnahme am Familienleben anderer Urlauber gezwungen wird wie auf einem Campingplatz. Die einzelnen Häuser sind, auch was den Innenausbau angeht, noch weitgehend im Originalzustand. Dies ist sowohl den langlebigen, traditionellen Baustoffen (Naturstein für die Gartenmauern, Türen, Fenster, Fensterläden und Einbauschränke aus Kastanienholz, Fußböden aus Cotto) als auch der handwerklichen Qualität und der offensichtlich regelmäßigen Pflege geschuldet. Anders als in Ferienwohnungen üblich, sind die Klimaanlagen diskret versteckt, und sogar die Terrassenmöbel sind aus Vollholz – einziges Gerät aus Plastik ist der Wasserschlauch in dem von Trockenmauern umzäunten Vorgarten.

Zu den Buchten gelangt man über schmale, durch die mannshohe Macchia sich windende Trampelpfade. Service-Einrichtungen und Parkplätze für Tagesgäste sind in gebührendem Abstand an den Zugangsstraßen angeordnet. An den Stränden selbst sind Hinweisschilder aufgestellt, die den Touristen erklären, dass der angespülte, zur Postkartenidylle nicht so recht passende und auch nicht ganz wohlriechende Seetang nicht abgeräumt wird, weil er wichtige Funktionen für den Schutz der Küstenflora ausübt. Dazu gibt es ausreichend und unübersehbar Mülleimer. Getrübt wird die eigentlich so friedliche Atmosphäre allein durch die große Anzahl an (mehrheitlich) Motor- und (weniger) Segelyachten, die PS-stark die Buchten entern und damit die Nutzungshierarchie nonverbal klarstellen. Noch eindeutiger die noch um ein vielfaches lautere Dominanzgeste derjenigen finanzkräftigen Gäste, die sich am Wochenende im Stundentakt mit Helikoptern ein- und ausfliegen lassen. Nach der Siesta fahren wir los, die Halbinsel zu erkunden.

LUXUS IM EINFACHEN GEWAND – DAS CALA DI VOLPE

Erstes Ziel: das Luxushotel „Cala di Volpe" (Fuchsbucht). Es gehört zu den ersten Bauten der Costa und wurde von Jacques Couëlle gemeinsam mit seinem Sohn Savin entworfen, der auch heute noch ein Architekturbüro an der Costa Smeralda betreibt. Ursprünglich wohl gedacht nur als Strandrestaurant mit darüber liegendem Appartement für den Aga Khan, wurde es schnell ausgebaut zum Hotel: zunächst mit nur wenigen Zimmern, dann sukzessive erweitert durch Savin Couëlle, der sich bemühte, die architektonischen Leitlinien des Ursprungsbaus beizubehalten.
Fast fahren wir daran vorbei, so wenig präsentiert sich das Hotel zur Straße hin. Kein repräsentativer Eingang, keine große Geste, stattdessen Hinterhofcharakter mit rauchendem Personal in der Pause. Ansonsten dichter Bewuchs, kein Blick zu erhaschen. Schnell wird klar: hier bleibt man als Gast unbehelligt von neugierigen Blicken Dritter, auch wenn diese es nur auf die Architektur abgesehen haben. Weitere Abstandshalter sind die Preise der zugehörigen Gastronomie: die Teilnahme

← 4: "Residenza Capriccioli", Terrasse einer Ferienwohnung, 2015

↗ 5: Das Hotel "Cala di Volpe", ursprüngliche Ansicht von der Bucht aus. Postkarte der frühen 1970er Jahre

am Mittagsbüfett kostet pro Person (exklusive Getränke) 150 Euro – das Cala di Volpe gehört zu den teuersten Hotels der Welt.[10] Somit bleibt uns nur die Annäherung an die Architektur mithilfe zeitgenössischer Fotos und der Konsultation des James Bond Films „The Spy who loved me“ (1977), in dem Roger Moore und Barbara Bach im Cala di Volpe Quartier nehmen, um von dort aus per Speedboat nach „Atlantis“ zu fahren, dem verborgenen Domizil des von Curd Jürgens gespielten Bösewichts. Ohnehin sind die zeitgenössischen Aufnahmen aussagekräftiger, denn seit der jüngsten Erweiterung auf gegenwärtig 100 Zimmer und 21 Suiten, für die Couëlle nicht mehr verantwortlich zeichnete, trägt die Anlage nun fast städtischen Charakter. Der ursprüngliche Bau war ein schwer zu beschreibendes Gebilde, das weder auf den ersten noch auf den zweiten Blick als exklusives Hotel zu erkennen war. Keinerlei Merkmale aus der klassischen Grandhotelarchitektur, die ihre Anleihen aus dem höfischen Bauen zieht. Stattdessen steht, unmittelbar an der Wasserkante, ein seltsames Konglomerat – halb Sarazenenfeste, halb Fischerdorf – mit einem innen liegenden, geschützten Hafenbecken. Die Inbesitznahme einer völlig anders konnotierten Architektur, zum reinen Vergnügen. Schon damals war das Hotel ausschließlich zur Seeseite respektive zum Hafenbecken hin orientiert, da die Hotelgäste, genau wie heute, mit eigener oder gecharterter Yacht anzureisen pflegten. Am Außenbau sucht man vergeblich nach architektonischen Statussymbolen wie Freitreppen, Portiken oder Risaliten. Stattdessen ein vernakuläres Setting, das den Eindruck eines Jahrhunderte alten, schon immer dagewesenen Ensembles erwecken will. Auf den zweiten Blick entpuppt sich schnell das Pasticcio-artige des Entwurfs, die Realisierung einer surrealen Traumvision, verspielt, mit Liebe zum Detail. Dass der Bau, genauso wie viele der nachfolgenden Bauten an der Costa, trotz aller Kulissenhaftigkeit eine gewisse Bodenhaftung ausstrahlt, liegt auch an der konsequenten Verwendung traditioneller Materialien und Handwerkstechniken, wie zum Beispiel der rötliche Verputz aus Steingries und Ciocciopesto, die mit Rohrgeflecht gedeckten Vordächer der schattenspendenden Pergolen oder die Fußböden aus Cotto.[11] Im Inneren der Anlage werden die rustikalen Architekturelemente mit modernem Mobiliar und edlen Stoffen kombiniert.

← 6: Blick vom Balkon einer Suite des "Cala di Volpe". Aktuelle Postkarte.

↓ 7: Die "Villa Scolpita" von Jacques Couëlle. Aktuelle Aufnahme

Die Farbpalette bleibt gedeckt-mediterran, dazu die weiß gekalkten Wände und freiliegende Deckenbalken aus Kastanienholz, ebenso wie im Außenbereich finden Rohrgeflechtdekken und Fußböden aus glasiertem Cotto Verwendung. Farbakzente werden durch einzelne, amorph geformte Buntglasscheiben gesetzt, sowie durch die farbenprächtigen Keramiken aus der lokalen Firma „Cerasardo“. Die Keramikmanufaktur aus Olbia war 1963 eigens vom Aga Khan gegründet worden, um die Smeralda-Bauten – mit künstlerischer Unterstützung von Jacques Couëlle – in angemessener Weise mit Luxuskeramiken (Fliesen, Vasen, Geschirr etc.) ausstatten zu können. Positiver Nebeneffekt war die damit einhergehende Neubelebung der sardischen Handwerkstradition, die bis heute Bestand hat.

A HIDDEN PLACE, A PLACE TO HIDE: BAUTEN VON COUËLLE UND VIETTI

Das Cala di Volpe stellt insofern eine Ausnahme im Werk Couëlles dar, als seine anderen Bauten auf der Insel, für die er vornehmlich bekannt ist, eine deutlich andere Sprache sprechen. Hauptsächlich baute er „Wohnskulpturen“: Villen mit organischen, aus Beton modellierten Formen, die sich nahezu unsichtbar in die felsige Landschaft einzufügen wussten, ohne den luxuriösen Anspruch aufzugeben. Gebaute Verstecke gewissermaßen, die nicht nur den Anschein fast vollkommener Privatheit suggerierten, sondern auch, die umgebende Natur nicht angetastet zu haben. Gleichwohl waren die Anlagen alles andere als ungestaltet – im Gegenteil. Ein Beispiel hierfür ist die höhlenartige Villa, die der Architekt für sich selbst am Hang des Monte Mannu bei Abbiadori baute. Sie scheint quasi aus dem Fels herausgehauen, tatsächlich aber wurde auch sie aus Beton geformt. Die amorphen Außenwände überzog er, ähnlich wie Antonio Gaudí, partiell mit Keramikfliesen, allerdings weit weniger bunt, sondern eher in der Art einer Eidechsenhaut, hauptsächlich in Grün- und Blautönen changierend, so dass sie aus der Ferne camouflageartig mit der umgebenden Flora verschmolzen.

Auch Luigi Vietti hat diesen Trend einer ‚getarnten’ Architektur verfolgt. Beeindruckt von den irritierenden Proportionen der niedrigen Macchia mit den bonsaiartigen Wacholderbäumen, wollte auch er nicht sichtbare Häuser schaffen, die sich – höchstens zweistöckig – in die Umgebung einpassen, anstatt sie zu dominieren. Das Hotel "Pitrizza" in Liscia di Vacca ließ er daher im Erdgeschoss mit Felsen und Gebüsch

umgeben und sämtliche Dächer mit indigenen Gewächsen bepflanzen, damit es weder von oben noch vom Meer aus zu sehen war. Auch der dazugehörige Swimmingpool wurde ursprünglich versteckt, indem er in einem ausgehölten, mit Meerestönen ausgemalten Felsen verschwand.[12] Heute sind die Dächer immer noch begrünt, allerdings allein mit Gras. Die Pools sind im üblichen Hellblau gehalten, so dass sich die Bauten nun wesentlich stärker abheben als es von Vietti intendiert war. Während Couëlle für seine organischen Wohnskulpturen frei modellierbare Betonformen präferierte und Naturstein nur zur Verkleidung einsetzte, verwendete Luigi Vietti tatsächlich vorwiegend traditionelle Baumaterialien und -konstruktionen der Gallura, was einen weiteren gestalterischen Ansatz des Architekturkomitees beschreibt, den man als „loses Anknüpfen an lokale Traditionen“ bezeichnen könnte. An der Costa Smeralda selbst, die ja nur spärlich bebaut war, gab es keinerlei vornehme Bauten, an denen man sich orientieren konnte,

→ 8: Ursprüngliche Bepflanzung der Dachlandschaft des Hotel "Pitrizza". von Luigi Vietti. Postkarte der 1970er Jahre

→ 9: Heutige Grasbepflanzung der Dachlandschaft

sondern hauptsächlich die sogenannten Stazzi, d.h. einfache, eingeschossige Bauernhäuser aus Bruchstein mit flach geneigtem, Ziegel gedecktem Satteldach. Mit ihren geringen Dimensionen und ihrer ärmlichen Ausstattung eigneten sie sich kaum als Role Model für zukünftige Luxusvillen, aber bestimmte Details, wie zum Bespiel die Fenster- und Türeinfassungen aus Granit, die offenen Dachstühle aus Kastanienholz und Rohrgeflecht oder die niedrigen Trockenmauern zur Feldeinfassung, fand Vietti der Übernahme wert. Die bereits erwähnten Cotto-Böden und Ciocciopesto-Verputze übernahm er aus dem erweiterten Inselradius. Auch hier führte dies zu einem Wiederaufleben und Erstarken der lokalen sardischen Handwerkstraditionen. Vietti gelang es tatsächlich, die Bauten so in die Umgebung einzufügen, als wären sie immer schon da gewesen. Einige seiner Gebäude gerieten so traditionell, dass man kaum glauben mag, dass derselbe Architekt ein Vierteljahrhundert zuvor Hochhausvisionen aus Glas und Stahl in strengster Linie des Mailänder Rationalismus gezeichnet hatte.[13]

PORTO CERVO

Pünktlich zum Aperitivo erreichen wir Porto Cervo, den Hauptort der Costa Smeralda, für den ebenfalls Luigi Vietti planungsverantwortlich zeichnete. Die Website des Cala di Volpe preist Porto Cervo als „idyllischen Hafenort“ an, „der mit seinen eleganten Torbögen, pastellfarbenen Häusern und der üppigen Farbenpracht der Bougainvillea nicht nur mediterranes Flair versprüht, sondern auch ein wahres Einkaufsparadies ist. […] Abends trifft sich der europäische Jetset in den schicken Cafés im Freien oder man tanzt bis in die frühen Morgenstunden in einem der vielen glamourösen Nachtclubs.“[14] So weit, so gut. Noch ist Vorsaison, Ruhe im Hafen und Platz auf den Cafè-Terrassen, um einen eben noch bezahlbaren Campari-Spritz zu konsumieren.

Porto Cervo wurde 1962 beiderseits eines spitz zulaufenden Arms in einer verzweigten Bucht angelegt, an der östlichen Langseite der Hafenkai mit Hafenmeisterei, am südlichen Ende der anderen Seite das die Hügelflanke erklimmende Villaggio. Kai und Villaggio sind verbunden über einen pittoresken hölzernen Steg. Genau wie das Cala di Volpe ist auch Porto Cervo gänzlich zum Meer hin orientiert. Der mittlerweile stark gewachsene Ortskern, der ursprünglich nur aus einer Ansammlung von Hotels bestand, bleibt autofrei. Kern des Villaggio Marina ist „La Piazza“, ein halbrund umbauter, zur Bucht hin offener Platz, der sich wie ein antikes Freilufttheater an den Hang schmiegt und von vorneherein als Bühne zur (Selbst-)darstellung der temporären Bewohner konzipiert wurde. Für den besseren Panoramablick wurde die Platzfläche aufgeständert auf Arkadengängen, in denen Läden und Bars untergebracht wurden. Der italienischen Mentalität folgend bzw. die potentiellen Verhaltensweisen der Gäste vorausschauend, wurden in die seitlich hochführenden Treppen Sitzstufen integriert. Dazu passend wurden auch die damals einzigen beiden Straßen des Ortes entsprechend ihrer intendierten Nutzung benannt: Man schlendert über die „Flanierpromenade“ (La Passeggiata), um die Auslagen der Boutiquen zu bewundern und biegt dann, zum intimeren Gespräch, ab in die „Plaudergasse“ (Vicolo delle Chiacchiere).
Erstes und zunächst einziges Haus am Platz war das Hotel Cervo. Vietti entwarf hierfür eine ähnlich komplexe, um Innenhöfe gruppierte Anlage, die eher den Eindruck eines umgenutzten historischen Komplexes erwecken sollte als den eines neu gebauten Luxushotels. Sehr städtisch wirkt die Fassade zur Piazza hin: Erdgeschosse mit Läden und Gastronomie, die sich hinter schattenspendenden Portiken zurückziehen, zurückgesetzte Obergeschosse mit Loggien und Balkonen für die Hotelgäste. Sukzessive wurde der gesamte Hintergrundprospekt der Piazza-Bühne mit Bauten dieser Art vervollständigt. Unterschiedliche Anstriche in gedeckt-mediterraner Farbpalette (Weiß, Ocker, Sienarot) halfen dabei, den natürlich gewachsenen Eindruck zu unterstreichen.

Jenseits der Piazza wird Porto Cervos Ortsbild stark geprägt durch die Bauten von Michele Busiri Vici, die sich am westlichen Ortsende oberhalb des heutigen Jachthafen befinden. Der Spross einer berühmten römischen Architektendynastie hatte, wie Vietti, seine Karriere in faschistischer Zeit begonnen[15] und sich nach dem Zweiten Weltkrieg mit touristischen Projekten beschäftigt. Für die zahlreichen Sommervillen und Hotels, die er in den 1960er und 1970er Jahren nicht nur an der Costa Smeralda, sondern u.a. auch in den Küstendünen zwischen Sabaudia und San Felice Circeo errichtete, hatte er einen eigenen Stil entwickelt, der

↑ 10: Porto Cervo, Blick auf den "Ortskern". Postkarte der 1970er Jahre

↓ 11: Porto Cervo, Abendstimmung auf der Piazza, 2015

↑ 12: Porto Cervo, Blick auf das Hotel "Luci di la Muntagna" und die Kirche "Stella Maris" von Michele Busiri Vici, Postkarte der 1970er Jahre

↓ 13: Porto Cervo, Kirche Stella Maris, Michele Busiri Vici, Aufnahme 2010

sich durch runde Formen auszeichnete – nicht ganz so amorph wie Couëlles Wohnskulpturen, aber weichere Linien als bei Vietti. Auch diese Art der Architektur lässt sich als kontextuelles Bauen beschreiben, wobei der Kontext hier wesentlich weiter gespannt wurde. Busiri Vici selbst verwendete hierfür die Bezeichnung „Architettura mediterranea“. Frei assoziierend bis eklektizistisch vorgehend, verarbeitete er Anleihen aus verschiedenen Mittelmeerkulturen zu neuen Gesamtkompositionen, die einen hohen Wiedererkennungswert besaßen, weil immer wieder die gleichen Features verwendet wurden: Maurisch anmutende, gestelzte Rundbögen, konisch zulaufende Schornsteine mit dreieckigen Öffnungsschlitzen, traditionelle Dachziegel. Die Fassaden waren, in Manier der griechischen Inseln, schneeweiß kekalkt, die Fenster- und Türreinfassungen farbig abgesetzt.[16]

Neben einigen größeren Herbergen – darunter das halbrund einen Pool umrahmende Hotel „Luci di la Muntagna“ sowie die sich terrassenartig die Hänge hinaufstaffelnden Appartmentanlage „Sa Conca“ – war das Hauptwerk Busiri Vicis in Porto Cervo die Kirche „Stella Maris“ (Stern des Meeres). Die Tatsache, dass eine Kirche mit zur Erstbebauung gehört, deutet an, dass die Planer durchaus die Entwicklung des rein touristischen Resorts hin zu einem veritablen Ort mit dauerhaften Bewohnern mit eingeplant hatten. Wenngleich diese Vision nur partiell geglückt ist – die Anzahl der permanenten Bewohner Porto Cervo liegt bei gerade mal 400[17] – wird die Kirche gern und häufig für exklusive Hochzeitsfeiern genutzt. Der schlicht gestaltete, der Mutter Gottes als Patronin der Seeleute geweihte Sakralbau, zeigt die gleichen Merkmale wie die anderen Bauten des Architekten, wobei hier ein eigentümlicher Gegensatz geschaffen wurde zwischen höfisch rocaille-artigen Fenstereinfassungen und dem rustikalen, geradezu archaisch wirkenden Portikus, dessen gewollt schiefes Pultdach von amorphen Granitfelsen getragen wird.

RESÜMEE

Von heute aus betrachtet stellt sich die Architektur der Costa Smeralda als eine Art Versuchslabor dar, in dem Architekten und Planer nach angemessenen Auswegen aus dem damals wie heute brennenden Konflikt suchten, neue Regionen in großem Stil touristisch zu erschließen und gleichzeitig deren Genius Loci zu bewahren. Wobei – diese Einschränkung ist fundamental – in diesem Fall nicht nach massenkompatiblen Lösungen gesucht werden musste. Nicht nur die Urlauber, auch die Planer genossen luxuriöse Bedingungen, konnten sie doch individuelle Lösungen für handverlesene Kunden entwickeln, die sich diese Versuchsanordnung leisten konnten. Die Ansätze der Architekten waren durchaus verschieden: während Vietti ortsgebunden operierte, indem er spezifische, traditionelle Formen und Konstruktionen aus der sardischen Bautradition übernahm, favorisierte Couëlle bei seinen Villen eine landschaftsgebundene Bauweise. Hierfür wählte er interessanter Weise die „unnatürlichen“ Baustoffe Beton und Keramik, um damit höhlenartige Villen so in die felsigen Hänge zu modellieren, dass sie optisch mit der umgebenden Natur verschmolzen und quasi unsichtbar wurden. Beim Hotel Cala di Volpe hingegen ging er eklektizistisch vor, was eher dem Ansatz Busiri Vicis entspricht. Dieser bediente sich für seine sardischen Kreationen aus dem breiten Formenschatz vernakulärer Architektur des gesamten Mittelmeerraums. Vor allem aufgrund der gewollt starken Farbkontraste (schneeweiße Bauten am grünbraunen Hang eingerahmt von smaragdgrünem Meer und tiefblauem Himmel) erscheint Busiri Vicis Ansatz gewissermaßen als Gegensatz zu der von Couëlle realisierten Camouflage-Architektur. Dennoch wirken auch seine Bauten nicht unangemessen im Kontext ihrer Umgebung; dies ist wohl den bescheidenen Dimensionen genauso geschuldet wie dem seltsamen, mediterran-rustikalen und irgendwie heimelig-einladenden Stilmix. Arabische, hispanische und griechische Einflüsse vereinten sich durch seine Hand zu einem phantastischen Konglomerat aus Tausend-und-einem-Stil, der in zeitloser Art perfekt die Vorstellungen der Klientel nach ländlicher Idylle mit gehobenem Komfort bediente. Somit sind sie architekturhistorisch in gewisser Weise vergleichbar mit den pseudoländlichen Sehnsuchts- und Rückzugsorten pastoraler Idyllen, die sich der nordeuropäische Adel schon im 18. und 19. Jh. bauen ließ (man denke z.B. an den Hameau de la Reine in Versailles).

VON EINEM PRINZ ZUM ANDEREN

Bleibt noch zu berichten, wie es weiterging mit der Smaragdküste, bis auch Normalsterblichen

wie uns Zugang zu diesem Hortus Conclusus gewährt wurde. Prinzipiell heißt es, der Aga Khan und sein Konsortium wären bis heute der Garant gewesen, die Costa Smeralda vor dem massentouristischen Ausverkauf zu bewahren. Dies ist so nicht ganz korrekt. Denn tatsächlich wurde, mit zunehmender Bekanntheit des einstigen Geheimtipps und gleichzeitig steigender Anzahl finanzkräftiger Klientel, die Anziehungskraft der Costa so stark, dass die Investoren ihr ursprüngliches Konzept zugunsten einer besseren Rendite aufweichten. Immer mehr Hotels, Appartementanlagen und Villen wurden in den weit verzweigten Buchten errichtet, weitere Orte entstanden und so wurde aus der Haute Couture Massenware. Wie bei jeder Adaption von Einzelwerken für den Massengebrauch vermischten und verunklärten sich auch hier die individuellen Handschriften der Designer zu einer schwer definierbaren Melange. Das, was sich daraus als Endprodukt entwickelte, wird heute als „Stile neosardo" angesprochen. Neosardisch und nicht smeraldisch wohl auch deswegen, weil die beliebten Formen bald aus dem definierten Kontext der Costa Smeralda ausbrachen, um sich über weite, auch weniger exklusive Bereiche Sardiniens auszubreiten. Dass dies im Ursprungsgebiet dennoch gemäßigt in den Dimensionen und gestalterisch den Regularien entsprechend vonstatten ging, ist nicht nur der selbstauferlegten Kontrollinstanz des Architekturkomitees zu verdanken, sondern maßgeblich auch den kommunalen und regionalen Behörden, die sich immer stärker gegen einen weiteren Ausbau verwehrten.[18]

So in ihren Expansionsbestrebungen behindert, verkaufte Aga Khans Firma „Finanziaria Costa Smeralda" 1985 ihren sardischen Grundbesitz an die größte italienische Gesellschaft für Luxushotels CIGA SpA (Compagnia Italiana Grandi Alberghi) und die diese kontrollierende Finanzholding Fimpar.[19] Damit blieb prinzipiell alles in der Familie, denn an beiden Firmen hielt der Aga Khan die Mehrheit. Die Hoffnung des Prinzen, aus der Machtposition dieser großen, etablierten Firmen heraus seine Ausbaupläne durchsetzen zu können, scheiterte jedoch abermals am Veto der kommunalen und regionalen Behörden. Streiks und ein fallender Dollarkurs ließen die Übernachtungszahlen sinken. Als 1992 die Schulden der CIGA auf fast eine Milliarde D-Mark angestiegen waren, verkaufte der Aga Khan sein Mehrheitspaket und nahm die sardische Küste zurück, um sie zwei Jahre später an die Hotelkette Sheraton (später Starwood) zu übergeben, die sie in ihre „Luxury Collection" aufnahm.[20] 2003 wurde diese wiederum aufgekauft vom Finanzmogul Tom Barrack und dessen Holding Colony Capital. Der Aga Khan selbst behielt nur seine Residenz Villa Cerbiatta, wenige Häuser und den prestigeträchtigen Yacht Club.

Seit 2012 liegt das Schicksal der Costa wieder in Hand eines Prinzen aus dem Morgenland. Es ist der Emir von Qatar, Scheich Hamad bin Chalifa Al Thani, der so illustre Orte und Firmen wie Tiffany's, Shell, den Fußballclub Paris St. Germaine sowie verschiedene Inselgruppen in Griechenland sein eigen nennt. Mit diesem Kauf bereicherte er seine exklusive Sammlung um ein weiteres Schmuckstück, dessen Schatulle – das Architekturkonsortium – trotz mittlerweile gelockerter Regularien – weiterhin seine Schutzfunktion auszuüben scheint.

Das Ende unseres Urlaubs fällt auf den Start der Saison, der alljährlich mit einem Weinfest gefeiert wird.[21] Und so kehren wir ein letztes Mal zurück nach Porto Cervo, um die Piazzabühne nun doch noch in Aktion zu erleben. Passender Weise ist das Motto des Festes „si alza il sipario" – der Vorhang geht auf. Und tatsächlich: das Bühnenbild passt wie maßgeschneidert zur dargebotenen Szenerie. Über die videoüberwachten Konsumflächen lustwandeln in eleganter Robe vorwiegend italienische Prominente und solche, die es werden wollen, das großvolumige Weinglas zweifelhaft lässig in ein dazu gereichtes Plastikkettchen eingehängt.

Auch die neue Piazza oberhalb des Kais scheint Teil der Inszenierung zu sein: sie wird nicht mühsam über Treppen erklommen, sondern fungiert als Erscheinungsbühne, dank verschiedener Fahrstühle, die für einen Deus-ex-Machina-artigen Auftritt aus der Tiefgarage sorgen. Die „Darsteller" dieser modernen Commedia dell'Arte wirken, was Form und Gestaltung ihrer Körper betrifft, mehrheitlich auch nicht mehr ganz natürlich und somit der kulissenartigen Architektur nicht unangemessen. So bekommt im Nachhinein das Werk von Vietti, Couëlle und Busiri Vici, fast eine ironische Note.

1 z.B. Andreas Stieglitz, Sardinien, DuMont Reisetaschenbuch, 2010 (10. Auflage), S. 78.

2 Dazu gehörten Felix Bigio, der Rechtsanwalt und Bankier Andrè Ardoin, und der deutsch-polnische Bankier und Schriftsteller René Podbielski. Ausführlich dargestellt ist die Gründungsgeschichte bei Paolo Riccardi, Alla corte dell'Aga Khan. Memorie della Costa Smeralda, Sassari 2010.

3 Der Quadratmeterpreis stieg in kürzester Zeit von 40 Lire (ca. 2 Eurocent) auf 5.000 Lire (ca. 2,50 Euro). Riccardi 2010 (wie Anm.2), S. 179.

4 Wortlaut entsprechend der Homepage des Konsortiums. Vgl. http://www.consorziocostasmeralda.com (17.06.2016).

5 Eberhard Fohrer, Sardinien, Michael Müller Verlag, 2010 (12. Auflage), S. 196.

6 Auch heute noch wird man mit Kauf oder Erbe eines Grundstückes automatisch Mitglied des Konsortiums und somit verpflichtet, sämtliche Neubauvorhaben und bauliche Veränderungen durch das Architekturkomitee genehmigen zu lassen. Die Statuten sind veröffentlicht unter: http://www.consorziocostasmeralda.com/index.php?option=com_content&view=article&id=4&Itemid=13&lang=it (17.06.2016).

7 Zu Vietti siehe Paola Dell'Aira/Roberto Secchi, Luigi Vietti. Progetti e realizzazioni degli anni '30, Florenz 1997; Marco Gramigni, L'arte del costruire in Luigi Vietti, Novara 2000.

8 Unabhängig des nicht umgesetzten Piano Regolatore errichtete Busiri Vici ab 1958 ca. ein Dutzend Sommervillen in den Küstendünen für betuchte Römer. Vgl. http://www.architettiroma.it/monitor/d/opere.asp?id=00018 (17.06.2016).

9 Es existieren Fotos der Planungsrunden, aber keine Unterlagen über den Masterplan selbst. Vgl. Alessandra Cappai, Planning for tourism in Costa Smeralda, in: Publicación en la Revista Econòmica de Catalunya 66 (BCpN) 2012, S. 5, http://equipbcpn.com/htt/wp-content/uploads/2012/02/Cappai_Costa-Esmeralda_IFOU.pdf (20.6.2016).

10 Laut einer Statistik des Magazin Focus lag das Cala di Volpe 2014 mit seiner besten Suite für 17.000 Euro pro Nacht auf Platz drei. http://www.focus.de/reisen/luxusreisen/tid-13281/nobelherbergen-die-teuersten-hotels-der-welt_aid_367118.html (17.06.2016).

11 Cocciopesto (ital: „zerstoßene Tonscherbe") ist ein hydraulisch wirkender Luftkalkmörtel mit Zuschlägen aus Puzzolanen und Ziegelsplitt bzw. Ziegelmehl, der dem Putz eine rötliche Färbung verleiht. Als Cotto werden Tonfliesen bezeichnet, die glasiert oder unglasiert als Bodenbläge, Mauerabdeckungen u.ä. verwendet werden.

12 Giancarlo Gardin/Giuliana Bianchi, Häuser auf Sardinien, Mailand 2004, S. 15-16.

13 Während des italienischen Faschismus entwarf er u.a. verschiedene Parteihäuser (Case di Fasico) in italienischen Provinzstädten. Bekannt ist Vietti vor allem aufgrund seiner Partizipation im ersten Planungsteam für das Weltausstellungsgelände in Rom E42. Ihm werden die futuristischen Visionen der als Autobahn mit flankierenden Punkthochhäusern ausformulierten Hauptachse zugeschrieben (1937).

14 http://www.caladivolpe.com/de/local-area-de (17.06.2016).

15 zusammen mit Luigi Piccinato war Busiri Vici für die Grünflächenplanung von EUR (1938-42) und Ostia antica (1938) zuständig. 1939 entwarf er den italienischen Pavillon für die Weltausstellung in New York. Zu Busiri Vici vgl. Marina Natoli (Hrsg.), Michele Busiri Vici. Paesaggio e architettura nel litorale laziale 1941-1973, Rom 2001.

16 Aufgrund seiner Beliebtheit wird der von ihm favorisierte türkisgrüne Farbton in Italien mittlerweile als „Verde Busiri-Vici" gehandelt.

17 Risultati 14° Censimento ISTAT, http://dawinci.istat.it/ (17.06.2016).

18 Mit dem 1977 erlassenen, nach dem damaligen Präsidenten der Regione benannten „Decreto Soddu", das für die gesamte Insel galt, versuchte die Regione, ein weiteres „Zubetonieren" der sardischen Küsten zu verhindern. Ein normativer Schritt, der den immer schwieriger werdenden Beziehungen zwischen dem Konsortium, der Regione und der Kommune von Arzachena neues Gewicht verlieh. Siehe hierzu: http://www.visitcostasmeralda.it/ita/storia-della-costa-smeralda/gli-anni-settanta.html (15.02.2016).

19 Friedhelm Gröteke: Aga Khan in Not, in: Die Zeit, 8. 1. 1993. Vgl. auch: Adam Zagorin, How the Aga Khan Stumbled, in: Time Magazine, 7. Juni 1993. http://content.time.com/time/magazine/article/0,9171,978648-1,00.html (20.6.2016).

20 Dabei handelt es sich um ca. 2.500 Hektar Land zwischen Portisco und Liscia di Vacca, inklusive der Hotels Cala di Volpe, Pitrizza, Romazzino e Porto Cervo. Interview mit Giséle Podbielski, in: Alberto Pinna, La Costa Smeralda in vendita per due miliardi di euro, in: Corriere della Sera, 19.4.2002, S. 25.

21 Das Porto Cervo Winefestival wird organisiert von den Hotels Cala di Volpe, Cervo, Pitrizza und Romazzino. www.portocervowinefestival.com (28.02.2016).

Abbildungsnachweis

1, 5, 6, 8, 10 Postkartensammlung D. Spiegel

4, 7, 11, 13 Eigene Aufnahme D. Spiegel

2 http://www.visitcostasmeralda.it/ita/storia-della-costa-smeralda/gli-anni-sessanta.html (08.07.2016), Überarbeitung D. Spiegel

3 mit freundlicher Genehmigung der Pizzeria "Baretto"

9 http://www.hotelscostasmeralda.it/hotel_pitrizza.html (08.07.2016)

12 Wikimedia Commons, CC-BY-SA-3.0-DE, Heinz-Josef Lücking, Juli 2010